

# Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 15 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 30 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckerei: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 536 / Girokonto: Kreisbank Calw Hauptzweiganstalt Nagold 95 / Girokonto Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellengesuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorbestimmter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 168

Montag, den 21. Juli 1941

115. Jahrgang

## Verfolgung auf dem Ostufer des Dniester

Im Raum von Smolensk verlaufen die Operationen planmäßig weiter

**DNB** Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am Sonntag bekannt:

Die aus Bessarabien vorgehenden deutsch-rumänischen Kräfte haben nach Brechung des feindlichen Widerstandes auf dem Ostufer des Dniester die Verfolgung ausgenommen.

Im Raum um Smolensk verlaufen die Operationen weiterhin planmäßig.

An der finnischen Front wurden weitere Erfolge erzielt.

An zahlreichen Stellen der Ostfront schritten vorzweifelnde Ausdrucksversuche eingeschlossener Sowjettruppen. Der Feind erlitt hierbei wieder schwere blutige Verluste.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht militärische Anlagen in Mittel- und England.

Bei Versuchen des Feindes, am Tage die befestigten Gebiete am Kanal und an der norwegischen Küste anzugreifen, schossen Jäger und Flakartillerie sieben, Marineartillerie zwei, ein Vorpostenboot ein britisches Flugzeug ab.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht an wenigen Orten Nordwestdeutschlands, vor allem auf die Stadt Hannover, Spreng- und Brandbomben. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nirgends. Nachtjäger schossen eines der angreifende britischen Kampfflugzeuge ab.

### 500 Luftflieger ein es Geschwaders im Osten

Berlin, 19. Juli. Das Jagdgeschwader unter Führung des Majors Trautloch, das sich schon am 30. Juni in Luftkämpfen über einem Brückenkopf an der Dina durch den Abbruch von 65 Sowjetkampfflugzeugen besonders hervorgetan hatte, errang am 18. Juli seinen 500. Luftflieger an der Ostfront.

Diese Leistungen eines einzigen Geschwaders sind ein Beweis für den todesmutigen Angriffswillen deutscher Jäger und die ungeheure Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe. Das genannte Geschwader hat damit seit Kriegsbeginn weit über 800 Luftflieger erschossen.

### Wehrmachtsbericht vom Samstag

Uebergang über den Dniester erzwungen

Die Einnahme von Smolensk — Vorstoß der Finnen bis zum Nordufer des Ladoga-Sees — Der Flottenstützpunkt Alexandria angegriffen

**DNB** Aus dem Führer-Hauptquartier, 19. Juli.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Deutsch-rumänische Truppen haben aus Bessarabien her-

Der Führer an Major Lüchow und Oberleutnant Pfeiffer

**DNB** Berlin, 20. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sandte dem Kommodore Major Lüchow und dem Staffelführer Oberleutnant Pfeiffer zur Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz nachfolgende Telegramme:

Herrn Major Lüchow, Kommodore

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftflieger als 27. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eisenern Kreuz des Eisernen Kreuzes, gez. Adolf Hitler.

Herrn Oberleutnant Pfeiffer, Staffelführer

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftflieger als 28. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eisenern Kreuz des Eisernen Kreuzes, gez. Adolf Hitler.

### Göring ehrt die Kreta-Kämpfer

Empfang der mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Fallschirmjäger

**DNB** Berlin, 20. Juli. Reichsmarschall Göring empfing am 17. Juli in seinem Hauptquartier die anlässlich der Kämpfe um Kreta mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Fallschirmjäger. Der Reichsmarschall hielt dabei eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Der Sieg auf Kreta war einer der ruhmreichsten und glorreichsten, den die deutsche Wehrmacht bisher errungen hat. Eine fast unmögliche Aufgabe ist durch Ihr Vorbild und durch Ihren Mut gelöst worden. Ich war in diesen Tagen mit allen meinen Gedanken und Wünschen bei Ihnen. Der Glaube an Ihre Tapferkeit hat mir die Gewissheit des Sieges gegeben.“

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Samstag acht Kriegsberichterstatter unter Führung des Hauptmanns Noors, die sich beim Einsatz auf Kreta besonders ausgezeichnet haben. Er ließ sich von ihren Erlebnissen berichten und sprach ihnen seine Anerkennung für die Leistungen aus.

ans an mehreren Stellen den Uebergang über den Dniester erzwungen.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat sich der Durchbruch durch die stark befestigte Stalin-Linie nördlich der Pripiet-Sümpfe über Smolensk hinaus erweitert. Das vom Feind zäh verteidigte Smolensk selbst wurde schon am 16. Juli genommen.

Verbände der verbündeten finnischen Wehrmacht brachen erbitterten feindlichen Widerstand und ließen bis zum Nordufer des Ladoga-Sees vor.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge einen Frachter von 1500 BRT. und erzielten Bombentreffer auf zwei weiteren Handelsschiffen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht abermals den britischen Flottenstützpunkt Alexandria an.

Bei Angriffsversuchen britischer Flugzeuge an der Kanalküste wurden am gestrigen Tage durch Jäger fünf, durch Vorpostenboote drei, durch Marineartillerie zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

### Stalienische Wehrmachtsberichte

Englischer Angriff bei Tobruk abgewiesen

Rom, 20. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 18. Juli wurden die Flugstützpunkte von Malta bombardiert.

Unsere Flugzeuge haben den Flugplatz von Riccia auf Zypern erfolgreich angegriffen. In Nordafrika hat der Feind an der Tobruk-Front nach harter Artillerievorbereitung zwei unserer Stützpunkte angegriffen. Der Angriff wurde abgewiesen. Luftwaffenverbände der Achsenmächte haben die besetzten Anlagen von Tobruk, die Eisenbahnanlagen von

Maria Matraf sowie feindliche Barackenlager westlich Maria Matraf bombardiert.

Zwei britische Flugzeuge haben am 19. Juni nachmittags Tripolis anzugreifen versucht, unsere Bodenabwehr griff sofort ein und schoss ein Flugzeug brennend ab. Während des gestrigen gemeldeten Luftangriffes auf Bengasi wurde ein feindliches Wellington-Kampfflugzeug von der Bodenabwehr getroffen und zur Landung in unserem Gebiet gezwungen. Die sechsköpfige Besatzung wurde gefangen genommen. In Ostafrika Artillerietätigkeit an der Front von Volkseist.

Malta erneut unter italienischem Feuer — Englischer Zerstörer und zwei feindliche U-Boote versenkt

**DNB** Rom, 20. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftstützpunkte auf Malta wurden in den zwei vergangenen Nächten erneut bombardiert.

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front. Die Luftwaffe der Achse hat weiterhin feindliche Barackenlager und Befestigungen in Tobruk mit Bomben belegt.

Bei Maria Matraf haben zwei unserer Flugzeuge einen englischen 10.000-Tonnen-Kreuzer angegriffen und mit einem Torpedo getroffen.

Der Feind hat Einflüge auf Bengasi und Tripolis durchgeführt. In Tripolis haben unsere Jagdflugzeuge einen Bomber brennend zum Abbruch gebracht.

In Ostafrika bombardierten englische Flugzeuge Ghan. Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Im Mittelmeer hat eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Janni einen englischen Zerstörer torpediert und versenkt. Ein anderes U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Migliorini hat ein feindliches U-Boot versenkt.

Ein weiteres englisches U-Boot wurde von zwei unserer Kapitänleutnant Samatori bzw. Kapitänleutnant Martinioli besetzten Torpedobooten versenkt.

## Keine Veränderung der Politik Japans

**DNB** Tokio, 20. Juli. Außenminister Admiral a. D. Toyoda erklärte, daß er voll entschlossen sei, seine Aufgabe als Soldat zu erfüllen. Zur Zeit des Abstufes des Dreierpaktes sei er Vizeminister gewesen und über die damalige Lage voll unterrichtet. Japans Politik bleibt unveränderlich, aber meiner Ansicht nach könnte es nötig sein, die Diplomatie der jeweiligen internationalen Lage anzupassen. Japans Außenpolitik wird keine Veränderung erfahren, so meldet die halbamtliche Domei als Urteil der bestunterrichteten Kreise. Das dritte Kabinett Konoye werden den Kurs des zweiten Konoye-Kabinetts weiterverfolgen und der Wechsel im Kabinett werde die unveränderliche Außenpolitik Japans in keiner Weise beeinflussen.

### Herglicher Abschied für Matsumoto

Tokio, 20. Juli. Dem scheidenden Außenminister Matsumoto wurde, wie Domei meldet, vom gesamten Kabinett ein ungewöhnlich herzlicher Abschied zuteil. Als Matsumoto im Kabinett zur Uebergabe der Geschäfte an den neuen Außenminister Toyoda erschien, wurde er von mehr als tausend Mitgliedern des Kabinetts empfangen, die sich am Eingang des Kabinetts versammelt hatten und ihm bei seinem Erscheinen, besonders aber bei seinem Abschied herzliche Gratulationen brachten.

### Roosevelt bestätigt Schießbefehl

„Auch ich kann nicht definieren, was drohender Angriff ist“  
Berlin, 20. Juli. Seit Jahren verländet Roosevelt, und mit verstärktem Stimmwuchs, seit England vom europäischen Festland vertrieben ist, er müsse Amerika gegen einen „drohenden Angriff“ schützen. Mit dieser Unterstellung begründete er die Englandshilfe und zuletzt die völkerrechtswidrige Besetzung Islands.

Roosevelt erklärte am Freitag vor der Pressekonferenz im Weißen Haus: „Niemand kann genau definieren — auch ich kann das nicht —, was drohender Angriff ist, aber es ist möglich, darüber alle möglichen Vermutungen anzustellen.“

Roosevelt wurde in der Pressekonferenz auch gefragt, in welcher Weise er den Seeweg nach dem besetzten Island offenhalten wolle. Er antwortete: „Nun, nachdem Amerikaner Island besetzt hätten, sei es natürlich nicht angängig, diese Truppen dort ungeschützt und ohne den erforderlichen Nachschub zu lassen. Deshalb müsse man die Zufuhr von Material und Lebensmitteln sowie die Verbindungslinien offenhalten. Dieser Schutz sei ein Schutz gegen den Angriff oder den drohenden Angriff — den er nicht definieren könne.“

Wie man sieht, hat Roosevelt also ein einfaches Mittel gefunden, nach Belieben jedweden Punkt auf dieser Erde in die „schutzbedürftige“ weltliche Hemisphäre einzubeziehen.

Nach dieser Erklärung Roosevelts muß also aller Welt klar sein, daß er sich schon vorher, daß der Präsident der Vereinigten Staaten geradezu wünscht, daß geschossen wird, damit er endlich seinen Zwischensall und seinen Vorwand zum Kriege bekommt.

Kennzeichnend für seine Aggressionsabsichten ist auch die von den englischen und amerikanischen Zeitungen als Sensation hervorgehobene Tatsache, daß sein Intimus Hopkins, der Beauftragte für das Pacht- und Leihgesetz, in London an einer Sitzung des britischen Kriegskabinetts teilgenommen hat, in der über gemeinsamen militärischen Einfluß beraten wurde.

### Eine offene Verletzung der USA-Verfassung

Abgeordneter Robinson prangert die kriegsgeheerliche Regierungspolitik an

Washington, 20. Juli. Im Abgeordnetenhause griff der Republikaner Robinson die Regierung wegen der Islandbesetzung an. Sie sei eine offene Verletzung der USA-Verfassung und eines vom Bundeskongreß angenommenen Gesetzes gewesen. Der größte Teil des amerikanischen Volkes mißbillige jeden Schritt, der Amerika aktiv in den Krieg verwickeln könnte. Das Volk sehe ein, daß die USA, damit in den längsten, blutigsten und unheilvollsten Krieg eintreten würden, den man je erlebt habe. Das Ergebnis würden der Bankrott der Nation, Unzufriedenheit, Absinken des Lebensstandards usw., sowie der Verlust vieler überlieferter Freiheiten sein. Robinson forderte den Kongreß auf, sich auf seine Vollmachten zu besinnen und den Bestimmungen der Regierung und ihrer Handlanger, Amerika in den Krieg zu führen, entgegenzutreten.

### Deutsch-sowjetischer Krieg am Entscheidungspunkt

Leistungen der deutschen Truppen einzig in der Militärgeschichte

New York, 20. Juli. „Der deutsch-sowjetische Krieg sei am Entscheidungspunkte angelangt“, schreibt der N.Y. Berichterstatter von Wiegand aus Shanghai. „Die Wiedereinführung der politischen Kommissare in der Sowjetarmee sei ein untrügliches Zeichen dafür, daß die Zerlegung rapide um sich greife.“

„Adolf Hitler“, so schreibt Wiegand, „lebe mit der Niederwerfung des Bolschewikensystems einen 20jährigen Traum in Erfüllung gehen. Was die deutschen Truppen in den letzten vier Wochen im Osten geleistet hätten“, so heißt es weiter, „lebe einzig in der Militärgeschichte da.“ Wiegand glaubt nicht, daß die Engländer den Bolschewikern helfen könnten, es sei denn, daß sie innerhalb der nächsten zwei Monate eine Kontinentalinvasion mit Erfolg durchführen könnten, sonst sei das Bolschewikensystem dahin.



„Niemand“, so schließt der Bericht, „würde der Führer die Fehler Napoleons begehen, denn niemand kenne diese Fehler besser als der Führer selbst. Alle, die das noch als ihre letzte Hoffnung anjähren, würden gar bald dieses Trostes beraubt sein.“

**Stalin als Verteidigungskommissar**  
Lehrt Referenzen Moskauer

Stockholm, 20. Juli. Wie Reuters mitteilt, gab der Moskauer Rundfunk bekannt, daß Stalin unter Beibehaltung seines Vorkens als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare zum Volkskommissar für Verteidigung und Marschall Timoschenko zu seinem Stellvertreter ernannt worden ist.

Es ist ein Zeichen der außerordentlichen Notlage Moskaus, daß mit den letzten Referenzen der Name des blutigen Stalin als Verteidigungskommissar in die Waagschale geworfen wird. Gleichzeitig hoffen die Sowjetmachtgeber damit, die innere Schwäche zu verdecken, die auch den Bolschewistenfreunden immer später zum Bewußtsein kommt.

**Bomben auf Bahnlinie Moskau—Petersburg**  
Volltreffer aus dem Sturz — Gleisanlagen zerstört —

Von Kriegsberichterstatter Karl Heinz Seif

Moskau, 20. Juli. (PK) Gestern hatte der Kommandeur einer Kampfsgruppe einen Tag großer Erfolge. Zweimal kartete der Hauptmann-Ritterkreuzträger, erprobte in beinahe 200 Feindflügen als Sturzkampfflieger in Polen, bei den Einfällen im Westen und gegen die britische Insel, zum Angriff auf Bahnlinien der Sowjets. Beide Male konnte er seine Ziele nachhaltig und gründlich zerstören.

Auch heute wieder startete einige Maschinen unseres Verbandes in die Bodenhöhe der flachen Ebenen, die wie ein ungeheurer Hügelreifer wirken. 38 Grad zeigte der Wärmemesser in der Kabinel Sommerkombination und F.L.-Haube wirkten wie eine drückende Last. Mehrere Stunden werden bei diesem Angriff die Hallen der Bahnhöfe nicht heruntergenommen. Das ist wahrlich für Kampfbomben keine Kleinigkeit. Aber das Ziel lohnt die hohen Einsätze: es geht auf Eisenbahnlinien — darunter die Hauptverkehrsstraße Moskau—Petersburg, auf denen die Aufklärung regen Verkehr meldete.

Die gleiche Sonne läßt den bloßen ungeschützten Augen das Land wie von einem matten Schleier überzogen erscheinen. Erst die Sonnenbrille vermannt es in einen bunten Farbteppich. Seine Tümpelungen und die Schattenwirkung lassen dem Fliegerange Einzelheiten plastisch erscheinen, die der Late nur als Ebene ansprechen würde.

Eine größere Detonation wird überschlagen — da tanzen plötzlich die Sprengwolken der Sowjetkraft in den wolkenlosen Himmel. Sie liegen verstreut gut, um Wirkungen zu erzielen.

Und jetzt kommt das Zielgebiet. Fertigmachen zum Start! Da unten fährt eine einzelne Lokomotive. In kurzen Stößen, die immer haltiger werden, paßt sie ihre Dampfrollen aus. Der Dampfkegel schreit die drohende tödliche Gefahr aus der Luft bemerkt zu haben. Aber zu spät versucht er auszuweichen: baarscharf genau mitten auf den Bahndamm jagt die Bombenlast. Abfliegend und wiederhochziehend läßt sich erkennen, wie die russische Lokomotive, gleichsam als ob sie durch einen Magneten angezogen würde, durch die ausquirlende Detonation und Staubwolke in den Bombenrichter hineinführt, der die Gleisanlage zerstört hat. Sie entgleist und legt sich quer zur Fahrtrichtung auf die zertrümmerte Strecke. Volltreffer mit doppelter Wirkung.

Auch die zweite Maschine hat zum Sturz angelegt, und wieder ein Volltreffer! In einer braungelben Detonationswolke geht erneut ein Stück Bahndamm hoch, zerpluttern die Gleise auf beiden Streckenführungen. Hier ist es aus mit dem Verkehr!

Heimflug. Der Erfolg war ausgezeichnet. Eine wichtige Eisenbahnlinie der Sowjets ist lahmgelegt für längere Zeit. Denn die Ausbesserung dürfte einiges Kopfzerbrechen und nicht geringe Schwierigkeiten bereiten.

Und ihre Abwehr kommt zu spät, denn die zwei, drei Pantäthen dahinter am Horizont, die von Wäldern zu Fliegen amwachsen und sich schließlich als Sowjet-Doppeldecker entpuppen, können nach der Kursänderung die überragende Geschwindigkeit unserer Bomber nicht überbieten.

Landung im Feldflughafen. Kurz danach kommen auch die drei anderen Befehlsgruppen, die auf eine andere Linie angelegt waren: alle drei haben „ihre“ Bahnlinie getroffen. Die letzte Befehlsgruppe brachte sogar einen Güterzug mit 30 Wagen zur Entgleisung. So sorgt die deutsche Kampfkraft in harten und anstrengenden Einsätzen dafür, daß der Gegner die Schlacht sogar schon in seinem Rücken verliert.

**Zur Rückeroberung Besarabiens**

Bukarest, 20. Juli. Aus Anlaß des Feteraltages des Einmarsches des Generals Antonescu in Kischinew, der Hauptstadt Besarabiens, sprach der stellvertretende Ministerpräsident Professor Michael Antonescu im Namen der rumänischen Regierung zum rumänischen Volk. In der Stunde, in der Czernowiz und Kischinew wieder in die alte Heimat zurückkehrten, so führte er aus, weige sich das ganze Volk vor den Opfern, die dieser heilige Kampf gefordert habe. Den Müttern, Frauen und Kindern der Gefallenen schwöre das ganze Volk, für sie zu sorgen. „Wir danken diesen Sieg“, so erklärte der stellvertretende Ministerpräsident, „dem großen Verteidiger der europäischen Zivilisation, dem Führer Großdeutschlands und unserer Armee. Vor allem aber danken wir ihm den Kampf, den General Antonescu für ein neues Rumänien führt.“

**Bewirrung bei den Sowjets**  
Folgen von Smolensk — Gefangener Korpskommandeur folgt aus

Moskau, 20. Juli. Ueber die heillose Verwirrung, die beim Angriff der deutschen Truppen auf Smolensk bei den sowjetischen Befehlshabern ausbrach, gibt ein schriftlicher Bericht des bolschewistischen Kommissars Kiglonow Aufschluß. Das Schreiben, das am 17. Juli einem in deutsche Gefangenschaft geratenen sowjetischen Kurier abgenommen wurde, ist an den höheren Kriegskommissar, Genosse Dzurbin (3. Abt. 27. G. R.) gerichtet und enthält folgende interessante Stellen:

„Es ist in sämtlichen Truppenabschnitten unmöglich, festzustellen, wieweit Kampfseinheiten und was für Truppengattungen sich dort befinden. Die Divisionshöbe haben keinen Ueberblick über die Lage. Auch während der Operationen fehlten die nötigen Fernsprechanlagen, so daß die einzelnen Verbände völlig durcheinandergerieten. An einer Stelle haben sich in Unkenntnis der Lage zwei sowjetische Bataillone gegenseitig beschossen.“

Zwischen den Kommissaren der einzelnen Waffengattungen ist es zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, so daß unsere Fliegerkapitäne die Operationen der Panzer-Verbände nicht mehr unterstützen wollen. Der Kommandeur eines Nachbarbataillons teilte mit gestern mit: „Die deutschen Flugzeuge geben uns keine Ruhe, sie verfolgen uns ständig, aber unsere Flugzeuge zeigen sich nicht. Wenn das so weiter geht, wird bald alles verloren sein.“

Eine deutsche Infanteriekompagnie, die am Angriff gegen die Bolschewisten bei Kiem am 17. Juli teilnahm, hob in einem hügeligen Waldgelände einen sowjetischen Divisionsgefeshtsstand aus. Dabei fielen den deutschen Soldaten der Kommandeur des 11. Motormechanischen Korps, Generalmajor Peter Katarow, und zahlreiche höhere Stabsoffiziere in die Hände.

Generalmajor Kalatow, dem offensichtlich die Führung seiner Verbände, nämlich der 29. und 30. Panzerdivision, der 204. motorisierten Schützendivision und eines Kadtschüenregiments, völlig entglitten war, fand noch ganz unter dem vernichtenden Eindruck der schweren Schläge, die sein Korps getroffen hatten. Mit resignierter Gestalt legte er seine bolschewistischen Anzeichen ab und erklärte niedergeschlagen:

„Die Sowjetarmee hat ihre Schlagkraft eingebüßt. Ich glaube nicht, daß es der Führung gelingen kann, aus diesem Chaos noch etwas zu retten. Es mangelt an Ausrüstung und Ersatz, vor allem in technischer Beziehung. Auch die letzten Referenzen, die vor einigen Tagen nach Zwängigem Transport vom Kalkalee an die Front geschickt wurden, konnten uns nicht helfen. Die Reste waren hochdumm und nur ganz kurz ausgebildet. So war es kein Wunder, daß alles draunter und drüber ging.“

Im Jahre 1812 machten die Kämpfe um Smolensk Napoleon den Weg nach Moskau frei. Die Große Armee hatte es im Juli bei Wlodek nicht vermocht, die Russen zur Schlacht zu stellen. Diese wichen auf Smolensk zurück. Napoleon sammelte bis zum 14. August seine Hauptarmee westlich von Smolensk. Am nächsten Tage erfolgte der Angriff auf Smolensk, das von den Russen heroisch verteidigt wurde. Die Verluste der Franzosen waren überaus schwer. Die in Brand geschossene, zur Hälfte eingeschoberte Stadt wurde am 17. August von den Franzosen besetzt. Blutige Nachkämpfe, die am 19. August bei Waluina Gora und an Strajan geliefert wurden, konnten den Vormarsch auf Moskau nicht mehr aufhalten. Doch kaum drei Monate später war Smolensk vom 9. bis 13. November Sammelplatz der von Moskau zurückziehenden Franzosen.

**Berzweifelte Maßnahmen der Bolschewisten**

Die verzweifelten Versuche der Bolschewisten, sich dem fetigen deutschen Vormarsch in Richtung Petersburg entgegenzustellen, lassen sie zu klopfflohen Maßnahmen greifen. Mehrere tausend bolschewistische Frauen, Kinder und Männer, die als Frauenbataillone, Jungkommunisten-Kompagnien und Jugendbataillone-Verbände mit schlechter Ausrüstung und ungenügender Bewaffnung in den Kampf gestellt wurden, gerieten bereits in deutsche Gefangenschaft. Jetzt wurde von deutschen Kräften in der Nähe des Peipus-Sees eine größere Sowjet-Einheit zerföhren, die kurz vorher zusammengestellt worden war. Bei der Gefangennahme der überlebenden Reste wurde festgestellt, daß zur Auffüllung der bolschewistischen Einheiten auch große Teile der Petersburger Werkschuhorganisation einstellt herangezogen worden sind.

**Auslagen einer sowjetischen Offizierskran**

Bei den Kämpfen am 17. Juli wurde die jetzt 27jährige Sinowje Petkowa Tarabalina gefangen genommen, die eine sowjetische Artillerieuniform trug. Bei ihrer Vernehmung sagte sie u. a. aus, sie sei mit dem Leutnant Jodorowitsch Tarabak, Abteilungsadjutant im sowjetischen Artillerieregiment 416 verheiratet. Zusammen mit anderen Offiziersfrauen habe sie früher im Offizierskloster gearbeitet. Im Verlauf der Kämpfe wurden am 13. und 14. Juli alle beim Regiment befindlichen Frauen mit Gewehren und Pistolen bewaffnet. Andere Frauen, die früher im Sanitätsdienst tätig waren, erhielten Maschinengewehre. Die Tarabalina wurde mit zwei anderen Frauen einer Batterie als Kanoniere zugeteilt. Ihnen wurde gesagt, daß die deutschen Soldaten jeder russischen Frau die Ohren abschneiden und andere Grauel verüben würden. Darum sollten sie sich vor der Gefangennahme selbst erschießen. Als sie bei dem letzten Gesichts von deutschen Soldaten umzingelt worden seien, habe sie jedoch keinen Mut gehabt, sich zu erschießen, sondern habe sich doch lieber gefangen nehmen lassen.

**Tausende von Sowjetsoldaten übergelaufen**  
Erklärung eines Hauptmannes der Petersburger Kriegsschule

Berlin, 20. Juli. Im nördlichen Abschnitt der Sowjetfront sind Tausende von Sowjetsoldaten zu den deutschen Truppen übergelaufen. Unter ihnen befinden sich neben zahlreichen anderen Offizieren der Hauptmann Wajlenski Nowikow. Er war Lehrer an der Petersburger Kriegsschule. In seiner Vernehmung

machte er interessante Angaben über die Gründe, aus denen so große Massen von Bolschewisten überliefen.

„Wir wissen“, so erklärte er, „daß wir uns in keinem Kampf zurückziehen dürfen. Im Gesicht haben wir zwischen den deutschen Truppen und den Maschinenengewehren der politischen Kommissare. Erweisen wir uns also unzuverlässig im Sinne der Kommissare, dann kommen wir vor ein Kriegsgericht, wenn wir nicht sofort von den Maschinenengewehren niedergemacht werden. Ein Entkommen anders als durch Ueberlaufen oder Selbstaufnahme gibt es für uns nicht.“

Auf die Frage, warum denn die Soldaten nicht gegen den Terror der politischen Kommissare vorgingen, erklärte er: „Sie wissen, daß schon der geringste Versuch mit dem Tode bestraft wird.“ Man habe den Soldaten der Sowjets erklärt, daß das Leben in den anderen europäischen Ländern in jeder Weise schlechter sei als in der UdSSR. Er selbst wisse allerdings aus Gesprächen mit Kameraden oder Parteifunktionären, die in Deutschland, Frankreich oder anderen Ländern gewesen seien, daß manches dort besser sei als bei ihnen. Aber der einfache Soldat wisse das nicht, da er ja keine Vergleichsmöglichkeiten durch das Leben von Zeitungen und Büchern oder durch Reisen habe. Er glaube, daß es nicht besser sein könne, als es ihmginge.“

In ähnlicher Weise äußerte sich die Frau des Hauptmanns, die mit anderen Offiziersfrauen gefangen genommen wurde und bei ihrer Gefangennahme Waffen und sowjetische Uniform trug. Man habe den Frauen gesagt, daß es eine Selbstverständlichkeit sei für sie, auf deutsche Soldaten zu schließen, sie würde sonst von den Deutschen niedergemacht, vergewaltigt und gefoltert. Auf die Frage, ob sie das geglaubt habe, erklärte sie: „Das wurde immer wieder und von hohen Offizieren gesagt, und ich sah keinen Grund, an ihrer Glaubwürdigkeit zu zweifeln.“

**Die Sowjets sengen und brennen**

Berlin, 20. Juli. In einem längeren Bericht über einen Flug mit Sturzbomben über dem finnischen Küstengebiet in Finnland heißt es, daß überall längs der Küste gewaltige Brände wühten. In barbarischer Weise hätten die Sowjets alles angezündet, und vor den Blicken der Flieger habe sich nach Osten zu ein weites Feuermeer eröffnet. Wie auch nördlich vom Ladoga-See zu beobachten gewesen sei, seien die Bolschewisten dabei, alles, was sie nicht verteidigen könnten, in Brand zu setzen und zu zerstören.

Die Bevölkerung in diesem Gebiet wird, wie jetzt aus vielen Berichten hervorgeht, richtungslos nach Osten getrieben, so daß die Gebiete, in die die Truppen einrücken, vollständig leer sind.

**GPU-Mord auch in Smolensk**

Sowjets stecken die Stadt auf ihrer Flucht in Brand  
Berlin, 20. Juli. Smolensk weiß alle typischen Anzeichen eines von den Bolschewisten zerstörten Stadt auf. Noch immer schweben verbläute Nebel der Häuser, die von flüchtenden Sowjetsoldaten ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung in Brand gesetzt wurden. Aus dem Gefängnis steigen pestilenzartige Gerüche, hier haben die Mordkommandos der GPU gearbeitet, bis der Sieg der deutschen Waffen ihren grausamen Handwerk ein Ende bereite. In Hunderten und aber Hunderten wurden die ganzam verstümmelten Opfer bolschewistischen Sadismus hinausgetragen, um zur Ruhe gebettet zu werden.

Durch die Straßen ziehen, an zerhärten bolschewistischen Panzern und Geschützen vorbei, in erblosen Reihen die gefangenen Sowjetsoldaten den Sammelagern zu. Die Zivilbevölkerung, die der Terror der GPU in den Häusern gefangen gehalten hatte, mag wieder sich frei auf den Straßen zu bewegen. In allen Straßeneckungen weisen bereits deutsche Straßenschilder den ununterbrochen ostwärts marschierenden und fahrenden deutschen Kolonnen den Weg. In Smolensk leitet deutsche Ordnung ein.

Während die deutsche Artillerie am 16. Juli die sowjetischen Stellungen bei und in Smolensk unter heftigen Feuer nahm, feierte sich in der heißkämpften Stadt die Annäherung von Stunde zu Stunde. Ueber die Stimmung, die in Smolensk bei den eingeschlossenen bolschewistischen Soldaten und Zivilisten wenige Stunden vor der Einnahme herrschte, berichtet der in deutsche Gefangenschaft geratene Sergeant Peter Djaluschki: Bei den Soldaten machte sich im Laufe des Tages große Angst vor dem deutschen Einbruch bemerkbar, die durch das Verhalten einzelner Kommissare noch gesteigert wurde. So hatte z. B. der Stellvertreter des Stadtkommandeurs, der Kommissar Nagabzaj, in letzter Minute die Evakuierung von Frauen und Kindern angeordnet, allerdings nur diese nur ein Verano, um seine Familie mit einem bereitstehenden Auto abzutransportieren. Für die übrigen Hunderttausende handelte keine Transport-

**V-Aktion „Wiktoria“**

Berlin, 20. Juli. Der ganze europäische Kontinent steht im Zeichen der V-Aktion: „Wiktoria“ Sieg Deutschlands an allen Fronten. Das Reich fest gegen die Juden, die Histokratzen, den Bolschewismus. Wiktoria für Europa!

Holland:  
In allen Städten sind riesige Transparente und weiße Fahnen mit großem orangefarbenem V zu sehen, in Amsterdam, dem Haag und Rotterdam und in allen Provinzküden. Millionen von V-Streuzzetteln werden durch Flugzeuge abgeworfen. Die Autos und Fahrzeuge der holländischen Behörden tragen gestanzte V als Zeichen des Sieges. Hunderttausende laufen mit Anstecknadeln, einem orangefarbenen V, durch die Straßen. Die holländische Presse steht völlig im Zeichen des V. Der Rundfunk gibt vor und nach dem Wehrmachtserfolg als Vorzeichen für V dreimal kurz, dreimal lang. Der Sprecher erklärt dies: „Habt ihr das V-Zeichen gehört? Das V-Zeichen bedeutet Wiktoria, Sieg an allen Fronten.“

In den Straßen sind Karten von Europa in Köpfen angehängt. Alle die Köpfe tragen auf der Umrandung die gleiche Parole. In sämtlichen Kinos von Den Haag und den übrigen Städten steht man Standbilder mit entsprechenden Texten.

Belgien:  
Alle Autos und Lastwagen tragen heute einheitlich das V. Transparente stehen an den markantesten Punkten aller Städte. Die Tender aller Lokomotiven tragen das V. An den Fenstern der verschiedenen Häuser ist das gleiche Zeichen angebracht. Die gesamte Presse steht ebenfalls unter dem Siegeszeichen des V. Die Wehrmachtserfolge tragen das Zeichen am Anfang Feldpostkarten und Siegelmarken mit dem V sind im Umlauf.

Protectorat:  
Laminarartig hat die V-Aktion auch im gesamten Protectorat eingeleitet. Das abendliche Bild Prag ist beherrscht von dem riesigen strahlenden V auf dem Weissberg. Vom Pulverturm und von den Brückentürmen der Karlobrüde und vom Aussichtsturm des Laurezenberges steht man große V-Fahnen wehen. Die größte und zugleich längste Geschäftsstraße Prag, die einseitige Volksstraße, heißt heute Wiktoria-Straße. Das bekannte Bata-Hotel im Bezirk Zlin heißt heute „Wiktoria-Hotel“.

Auf Straßenplätzen und an Gebäuden in Prag und anderen

Städten steht man das V, das jumeist in rot-weißen Farben gehalten ist. Spruchbänder sind an den deutschen Theatern und an den Verwaltungsgebäuden der Filmateliers angebracht. Die Straßenbahnwagen tragen ein V. Personen- und Güterzuglokomotiven sind vorn und an den Seiten mit einem großen V bemalt. Postkempel tragen den Vermerk „Wiktoria“! Alle bedeutenden Plakate sind seit Samstag mit einem farbigen V überdrückt, das in den verschiedensten Variationen benutzt wird. Ueberall steht man das Motto: „Wiktoria!“ — „Der Sieg Großdeutschlands im Kriege ist der Sieg Europas im Frieden.“

Generalgouvernement:  
Seit Tagen hat auch hier die V-Aktion überall eingeleitet. In allen Kreisen steht man Transparente, Plakate und Klebzetteln. Flugzeuge werfen Papierabzeichen mit dem V ab. Bolschewische Fahrer, die bei der deutschen Wehrmacht beschäftigt sind, haben das V auf ihre Fahrzeuge gemalt. Lokomotiven und Straßenbahnwagen tragen auch hier das V. Auf Straßen und Plätzen ist es zu sehen, an Hochhäusern und Türmen laggt in überdimensionalen Größen. Auf dem Krakauer Rathausurm ist ein großes Transparent in fünf verschiedenen Farben angebracht. Die Bevölkerung rief sich um die aus Flugzeugen abgeworfenen V-Zeichen, die politischen Text tragen.

Norwegen:  
An allen Ecken in Oslo ist die V-Parole zu sehen. Der Oslo- und Westbahnhof sind mit großen Transparenten geschmückt. Neben der Parole „Deutschland fest an allen Fronten“ ist hier die Parole „Deutschlands Sieg ist Norwegens Sieg“ zu lesen. Die gesamten Zeitungen stehen im Zeichen des Wuchtens V. Sie bringen Leitartikel über den europäischen Sieg über den Bolschewismus. Der leht Buchstabe dieser Leitartikel ist ein V. Große Karten der Ostfront tragen ein strahlendes V in ihrer Mitte.

Frankreich:  
Das Stadtbild von Paris wird beherrscht durch überdimensionale große Transparente und Plakate, die am Eiffelturm und anderen markanten Gebäuden zu sehen sind. An den Autos der Wehrmacht sieht man das V auf den Kotflügeln und an den Wagen Türen.

Die Landesorganisations hat zahlreiche Flugblätter verteilt. Am Sonntag fand eine rote-Kreuz-Sammlung statt, auf der Nachrichtenmüdel Anstecknadeln in Form eines V mit rotem Kreuz vertrieben. Alle Provinzhäute beteiligen sich ebenfalls seit Samstag an der V-Aktion.

mittel zur ...  
mühten. Ein ...  
mitangehen ...  
Zeilinge tot ...

**Bolschewisten**  
Ein ganzer ...

Stockholm, ...  
richt ihres ...  
Der unwürdi ...  
Das lettische ...  
dent, in eine ...  
des. 200.000 ...  
Greifen, wie ...  
erkühnen, er, wie ...

Ein gan ...  
Volkes habe ...  
benutzt, um ...  
durchführen ...  
rige Jungen ...  
verlokt, sich ...  
nen oder an ...  
dungen seien ...  
Sammelplatz ...  
Kleine W ...  
agern und ...  
am das j ...  
Kinder seien ...  
marshierend ...  
bahnhof i ...  
wagen ge ...  
voller R ...  
läufen ...  
ihnen hätten ...  
erhalten, sich ...  
zufinden. Sie ...  
In zählig ...  
in Riga.

Die Führ ...  
Bolschewisten ...  
teten die So ...  
letztlichen ...  
seien allein ...  
Hände mit S ...  
geföhrt wor ...  
erschossen wo ...  
den b ...  
wissen Waffe ...  
hätten sich d ...  
Berkehrmitt ...  
Bolschewisten ...  
schweifen dur ...  
Kommissaren ...  
zinsässern in ...

In wenige ...  
zentmälern ...  
zu fliehen we ...  
ren, die die ...  
ten, niederge ...  
tiller der P ...  
Kinas beg ...  
die h ...  
den. Mit ein ...  
130 Meter ...

Berlin, 20 ...  
des Reichsau ...  
traotische St ...  
Marschall K ...  
dem Flugha ...  
des Reichsa ...  
begr ...

Marschall ...  
einen Kranz ...  
andern der ...  
der Stadions ...  
wor dem fro ...

Die ...  
Brüfel, 20 ...  
willigenlegio ...  
werden. Sie ...  
nicht mit den ...  
Freiwilligen ...  
ter aller Ge ...  
lämische Be ...

Frein ...  
DNB Korp ...  
willigenlegio ...  
Bei einem F ...  
war, hielt de ...  
ang, eine lu ...  
folgte. „Wir ...  
Sowjetruhr ...  
neue Europa ...  
zu kämpfen, ...  
sich und taie ...  
eine Sache f ...  
Fröhliche ...  
jende, die sich ...  
ländisches ...  
die Bolschew ...  
ehre!“ Klang ...

Die bulg ...  
Der bulgar ...  
minister Dr ...  
Sonntag fre ...  
Hauptstadt ...  
auch der kro ...  
blies bis p ...  
den bulgar ...

Wieder ...  
Trojes, j ...  
Groaktion ...  
verbotene ...  
vorgenomm ...  
funden und ...  
hastet.

# Aus Nagold und Umgebung

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann. Schiller.  
21. Juli: 1762 Schlacht bei Burkardsdorf — 1816 Dichter Julius Sturm geboren.

### Dienstauchrichten

Der außerplanmäßige Lehrer Hans Fessle in Freudenstadt, gebürtig von Rottfelden, wurde zum Lehrer an Volksschulen ernannt.

### Silberne Hochzeit

Das Fest des silbernen Jubiläum feierten heute Andreas Fria, Bäckermeister, und seine Gattin Lydia geb. Schwan. Herzlichen Glückwunsch zum Freudentage!

### Wehemachtkonzert

eines auswärtigen Musikkorps zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes

Schöne Musik zu hören, ist immer ein Genuß. Was uns aber am Samstagabend im dichtbesetzten Traubensaal geboten wurde, war ein besonderes Ereignis; denn die in Nagold nicht unbekannt auswärtige Wehemachtkapelle spielte jändische Rhythmen, die ins Blut übergingen und Freude in den Ärteln brachten. Erwartungsvolle Stimmung herrschte, als der Leiter der Kapelle den Dirigentenstab hob und mit seinen wohlgeübten Musikern den Heil der alten Reiter beschwor. Gleich der erste Marsch „In Treue Ich“ von Teilo elektrisierte durch seinen scharf pointierten Rhythmus. Und dann folgten in kunterbuntem Wechsel schneidige Militärmarsche, das löbliche Symbol väterlicher Kraft, kampfbereiten Aufbruchs und soldatisches Geistes, und gut vorgetragene Konzertsätze. Das Musikkorps verfügt über ein großes Können und ist allen Schwierigkeiten orchestrale Ausdrucksmöglichkeiten vollaus gewachsen.

Ein Höhepunkt des sehr reichhaltigen Programms waren die Kreuzritterfantase und der fehrbellener Reitermarsch, die geradezu einen Beifallssturm auslösten. Diese Fantasiemärsche sind mehr als Marsche, sie sind ein militärisch-musikalisches Gedicht, das deshalb umso eindrucksvoller wirkt, weil es in musikalischer Form der berechtigte Ausdruck des heroischen Empfindens ist. Aber auch Marsch und Lied „An der Roden“, von einem Mitglied des Musikkorps komponiert, fanden besonders aufmerksame, ja begeisterte Zuhörer. Wir hörten beide erstmals kürzlich, als die Kapelle in Nagold ein Promenadenkonzert gab. Die gefällige Melodie und vor allem der einprägsame Refrain „Warte, warte, warte, warte, ohne Worten gibst kein Glück; warte, warte, warte, bald geht ich zu dir zurück“ haben es manchem Konzertbesucher angetan, daß er heute noch in Gedanken die Takte vor sich hinhummelt. Mit dem Komponisten wünscht er von ganzem Herzen den baldigen deutschen Entzug. „Warte, warte, warte, warte, lange dauerts nimmer mehr!“ Neben den scheidend gespielten Märschen verdienen aber auch die romantischen Weisen, so das Charakterstück „Die Wähe im Schwarzwald“, in denen das Gefühlvolle schön ausgearbeitet war, rühmliche Erwähnung. Nicht vergessen seien die schönen Bariton-Soll eines Mitglieds der Kapelle und ein fabelhaft gespieltes Violoncello-Solo, die so starken Beifall auslösten, daß mehrere Dreingaben erfolgen mußten. Die dankbaren Zuhörer zeigten überhaupt nicht mit reichem Applaus, der, wie gesagt, mitunter zum Beifallssturm anwuchs.

Der Abend klang als überaus gelungen betrachtet werden. Er war in jeder Hinsicht ein Erfolg. Alles war hochbefriedigt: die Zuhörer ob des gehaltenen Genusses, die modernen Musiker ob des Erfolges und nicht zuletzt die Ortsgruppe Nagold der NS-DAV, die den Abend veranstaltete, ob der schönen Summe, die dem Deutschen Rote Kreuz zugeführt werden konnte. Für letztere sprach Ortsgruppenleiter K. J. H. nach allen Seiten, insbesondere der tüchtigen Kapelle und ihrem Dirigenten, den Dank aus. Die Ehrung des Führers und ein jändender Schlussmarsch beendeten den geballten Abend. J. Schläng.

### „Gutes Robe vor!“

#### Hauptübung der Freim. Feuerwehr

Gestern morgen fand eine Hauptübung mit Befähigung der hiesigen Freim. Feuerwehr statt, der u. a. auch der Stadtvorstand und die leitenden Männer des Feuerwehrwesens im Bezirk beiwohnten. Ausreichender Feuerdruck und damit der Begriff „Feuerwehr“ stehen heute mehr denn je im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, kommen doch gerade im Kriege Aufgaben des Feuerwehrwesens in Frage, die man in Friedenszeiten nicht konnte, die aber von höchster Bedeutung und größter Wichtigkeit für die Allgemeinheit sind. Wenn heute neben der Großstadt auch die Kleinstädte und das flache Land vom Brand- und Sprengbomben wesen der Feind bedroht sind, insbesondere dann, wenn es dem Gegner insofern unserer auszeichneten Abwehr nicht gelingt, sein Ziel zu erreichen, dann ist der Feuerwehr namentlich wichtig. Die Feuerwehren sind heute als wichtiger Bestandteil der Sicherheit- und Hilfsdiensten (SHD.) auf dem Posten. Vergessen wir dabei nicht, daß dieselben Männer auch in Friedenszeiten ständig bereitstehen und stehen, um das deutsche Volksvormögen gegen Feuersgefahr zu schützen.

### Trauerfeier

Wenn Vordemänner fallen, überkommt uns eine Einsamkeit, wenn Pioniere von der Stromschnelle ergriffen und verschlungen werden, steht man wortlos am Ufer und vergeblich lacht das Auge nach der Brücke, die hinüberführen sollte. Und wie ferne versinken alle kleineren Sorgen und Nöte vor dem Geiste tödlichüberwindernder Treue, vor der Größe und Vortierheit der Gesinnung, die aus den großen Willensformen unserer herrlichen Wehrmacht und deren gefallenen Soldaten spricht!

So hatten gestern die Gloden, die zum Trauergottesdienste nst riefen, einen ersten Klang. Von einer Reihe gefallener tapferer Männer aus unserer Stadt, die draußen fanden und ihr kühles Grab in fremder Erde fanden, wissen wir, wie ihre Soldatenseite ein unablesbares Band der Kameradschaft um sie gewunden hatte. Das beweisen die letzten Briefe unserer Felder. — Bei dieser Trauerfeier, die überaus stark besucht war, waren es Trostworter von Stefan Freyger nach Jesaja 38, 17: „Um Trost war mir sehr bang; du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen etc. Der Akradenchor wirkte mit. — Das Leben unserer Gefallenen ist nur eine Welle im Strom der Zeit und wir wissen, daß noch unter anderen Existenzbedingungen und in anderen Existenzformen eine Vollendung des Lebens ihrer wartet. Sie waren bereit, das schwerste Opfer zu bringen!

### Konfliktbeater Nagold

Der Kulturfilm berichtet von einem unserer größten Meister, von Peter Parler, dessen Werke die Stadt Prag, die Karl IV. zum geistigen und kulturellen Mittelpunkt des Deutschen Reiches machte, weltberühmt gemacht haben. Seit 500 Jahren beherrscht Parlers gewaltigstes Werk, der St. Veitendom, das Stadtbild von Prag, Parler kommt aus Schwäbisch Gmünd, wo sein Vater das Münster baute. Dieser geniale deutsche Mann leitete eine neue Epoche deutscher Kunst ein.

### Interessantes vom gestirnten Himmel

Gestern in den ersten Morgenstunden bedeckte der Mond den Stern erster Größe Aldebaran im Stier zum dritten Male in diesem Jahre. Eine solche Sternbedeckung, die leider wegen Wolken nicht sichtbar war, ist zwar an sich keine Seltenheit, selten ist nur, wenn ein so heller Stern bedeckt wird. Der Aldebaran ist eine ferne Sonne, deren Durchmesser den der Sonne um das 38fache übersteigt, obwohl doch der Sonnen Durchmesser schon über 100mal größer ist als der Durchmesser der Erde. 65 Jahre, also ein ganzes Menschenalter, ist das Licht unterwegs, um die Entfernung zwischen dem Stern und der Erde zu überbrücken, obwohl das Licht eine Geschwindigkeit von 300.000 km. pro Sekunde besitzt, in einer Sekunde also die Erde fast 3mal umtreifen würde.

### Beeridigung

Walddorf. Unter sehr starker Beteiligung von hier und aus der Nachbarschaft wurde gestern morgen Jakob Walz, Redner, zu Grabe getragen. Barter Kellerschmidt widmete dem Verstorbenen eine herzliche Gedenkrede. Im Auftrage der Spai- und Darlehenskasse Walddorf legte der Vorsteher Otto Walz unter ehrenden Worten dem stets pflichtbewussten Mitarbeiter einen Kranz ans Grab, wobei er ihm für seine 34jährigen treuen Dienste dankte. Der Wädchenchor umrahmte die Trauerfeier mit passenden Chören.

### Mord in Oberschwandorf?

#### Jagdpatzer Bellen auf der Jagd erschlagen

Oberschwandorf. Der 43jährige Jagdpatzer Bellen aus hier begab sich gestern früh in sein Jagdrevier, kehrte aber entgegen seiner Absicht, bis Mittag zurück sein zu wollen, bis zum Abend nicht zurück. Bei einer eingeleiteten Suchaktion fand man den Vermissten in einer dichten Tannenkultnr auf. Er ist jedenfalls erschlagen worden. Der Kopf war zertrümmert. Sehr wahrscheinlich liegt Mord vor. Ein Kampf ist jedenfalls dem Tode vorausgegangen. Die Mordkommission ist bereits eingeschritten und hat die Untersuchung aufgenommen.

### Goldene Hochzeit

Untertalheim. Gestern feierten die Eheleute Peter Müller, Schuhmachermeister, und seine Ehefrau Johanna geb. Klink das Fest der goldenen Hochzeit.

### Für das Deutsche Rote Kreuz

Herrenberg. Die 4. Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz am 13. Juli brachte im Kreis Kößlingen das bisher beste Ergebnis im laufenden Jahre mit RM. 45.288.42.

### Letzte Nachrichten

#### Beiten verhängen Belagerungs Zustand in Sarien

DNA Ankara, 21. Juli. Ueber den gesamten Teil Sariens, der von britischen oder australischen Truppen besetzt ist, wurde der Belagerungs Zustand und das Kriegsrecht verhängt. Diese Maßnahmen stehen mit Unruhe und antibrutischen und antingulischen Demonstrationen im Zusammenhang, die sich in verschiedenen Städten ereigneten.

#### Zweifelhaftes Bemühen der Engländer, libanesischen Truppen zu gewinnen

DNA Ankara, 21. Juli. In Beirut, Homs und Hama nahm das britische Militär weitere Verhandlungen und Unternehmungen von Persönlichkeiten vor, die während der letzten Tage unentwegt auf das britische Versprechen bezüglich der Gewährung ihrer Unabhängigkeit verwiesen hatten. Ferner soll eine Reihe von Offizieren und libanesischen Schützen aus unbekanntem Gründen festgenommen worden sein. Nach diesen Meldungen weigert sich das britische Militär, die libanesischen Soldaten und Offiziere freizugeben, da man den Standpunkt vertritt, daß nur Gefangene, die nach Frankreich abtransportiert werden können, freigegeben werden sollen, eine Auffassung, die unzweifelhaft gegen den Waffenstillstand in Alto verstoßt. Offenbar rechnet man in britischen Militärfreien damit, diese Gefangenen für die britische Nah-Ost-Armee anwerben zu können. Auch an die libanesischen Regierung ist britischerseits ein Angebot gemacht worden, libanesischen Truppen in den Verband der britischen Nah-Ost-Armee zu überführen, was abgelehnt wurde.

#### Serviertragende Arbeit der deutschen Brückenbauabteilungen

DNA Berlin, 21. Juli. Beim Vormarsch der deutschen Armee im Osten leisten auch die deutschen Brückenbauabteilungen hervorragende Arbeit. Mit großer Schnelligkeit haben sie die von den Bolschewiken zerstörten Brücken und Wege wieder hergestellt. Ein deutsches Brückenbauabteilung brachte es fertig, eine 85 Meterbrücke in wenig mehr als einem halben Tage zu bauen und dadurch den raschen Vormarsch der deutschen Truppen weiter nach Osten sicherzustellen.

#### USA-Docks mit schwerbeschädigten britischen Schiffen überfüllt

DNA Berlin, 21. Juli. In dem USA-Hafen Brooklyn sind in diesen Tagen wieder mehrere beschädigte britische Kriegsschiffe zur Reparatur eingelaufen. Alle Trostendocks, auch anderer USA-Häfen, sind mit schwerbeschädigten britischen Schiffen aller Klassen besetzt. Mehrere britische Zerstörer mußten in den Häfen vor Anker gehen, da sie in den Docks nicht aufgenommen werden konnten.

Britisches Bombenflugzeug mußte notlanden. Ein beschädigtes britisches Bombenflugzeug mußte am 17. Juli abends an der portugiesischen Südküste notlanden. Die Besatzung bestand aus drei neuseeländischen Piloten, die interniert wurden. Das beschädigte britische Flugzeug hatte mehrere Säcke Feldpost und Arzneimittel für die britischen Truppen auf Malta an Bord.

mittel zur Verfügung, so daß sie weiter in der Stadt bleiben konnten. Eine gewaltige Panik war die Folge. Nachdem ich dies mitangegeben hatte, war mir die Luft vergangen, mich für diese Feiglinge tollschämen zu lassen.

### Bolschewistisches Scharrenregime in Riga

#### Ein ganzer Eisenbahnwagen voll Kinderleichen — lebendig begraben

Stockholm, 20. Juli. „Stadhelms Tidningen“ bringt einen Bericht ihres Sonderberichterstatters, der sich in Riga ein Bild der unmwürdigen Greuelthaten der Bolschewisten machen konnte. Das lettische Volk verlor, so erklärt der schwedische Korrespondent, in einem Jahr ungefähr zehn Prozent seines Volksbestandes. 200.000 Einwohner, vom kleinsten Kind bis zu 80jährigen Greisen, wurden in die weiten russischen Steppen und in die arktischen Gebiete Sibiriens gebracht. Niemand wisse, so erklärt er, wie viele den Bestimmungsort lebend erreichten.

Ein genauer jochlicher Plan zur Vernichtung des lettischen Volkes habe vorgelegen. Alle Arten von Ticks hätten die Russen benützt, um die Deportierungen ohne allzu großes Aufsehen durchzuführen zu können. Beispielsweise habe man 14 bis 16jährige Jungen unter dem Versprechen jugendlicher Löhne dazu verlockt, sich zu einer Verdingungszeit bei den russischen Eisenbahnen oder anderen Unternehmen zu melden. Nach den Anmeldungen seien diese jungen Leute dann eines Tages zu einem Sammelplatz bescholen worden und verschwand.

Kleine Arbeiterkinder in Riga seien im April in Kinderlagern und Jungkommunistenlagern zusammengelassen worden, um das soziale Werk Vater Stallins kennen zu lernen. Diese Kinder seien nie wieder zu ihren Eltern zurückgekehrt. Die einmarschierenden deutschen Truppen hätten auf einem Güterbahnhof in Riga vier verrostete Eisenbahnwagen gefunden. Als man sie öffnete, seien sie voller Kinderleichen gewesen. Hunderte von Verwunderten und Angehörigen seien verschwand. Viele von ihnen hätten eines Tages, so berichtet der Schwede, den Befehl erhalten, sich mit einem neuen Fahßbild auf dem Militärbus einzufinden. Sie seien hingegangen und niemals zurückgekommen. Unzählige Massengräber öffnete man in diesen Tagen in Riga.

Die Führung der ehemaligen lettischen Armee wurde von den Bolschewisten schicksallos ermordet. Schon am 15. Juni verhafteten die Sowjets fast alle Offiziere der früheren lettischen Armee und erschossen sie. Bei Wainoden seien allein 300 lettische Offiziere, denen man die Hände mit Stahlrohr zusammengedrückt habe, vier Tage lang gefesselt worden und dann in Gruppen von drei bis vier Mann erschossen worden. Man habe sogar viele von ihnen lebend begraben. Am 24. Juni endlich hätten die Bolschewisten Massenerschießungen in Riga vorgenommen kurz darauf hätten sich die Sowjets unter Zuhilfenahme aller verfügbaren Berkehrsmittel in Sicherheit gebracht. Am 27. Juni hätten die Bolschewisten die Stadtteile Rigas in Brand. Halbwegsige Bolschewisten durchzogen die Provinz Riga unter der Führung von Kommissaren. Sie schlugen alle Freireisehelfer ein, leerten Benzintanks in den Häusern aus und warfen Handgranaten hinein.

In wenigen Stunden habe es dann überall in den Kulturzentren Rigas gebrannt. Die erschrockenen Einwohner, die zu fliehen versuchten, seien zum Teil von den Maschinengewehren, die die Sowjets an den Straßenkreuzungen aufgebaut hätten, niedergeschossen worden. Obendrein habe dann noch die Artillerie der Bolschewisten von einem Berge im nordöstlichen Teil Rigas begonnen, die alten Stadtteile zu beschützen. So seien die historischen Denkmäler der weltlichen Kultur vernichtet worden. Mit einigen Schüssen hätten die Sowjets schließlich noch den 130 Meter hohen Turm der Petriikirche zum Einsturz gebracht.

### Kroatiens Heile, Staatsführer in Berlin

Berlin, 20. Juli. Am Sonntagvormittag traf auf Einladung des Reichsaußenministers von Ribbentrop der stellvertretende kroatische Staatsführer und Minister für Landesverteidigung, Marschall Kvaternik, mit dem Herrn seiner Begleitung auf dem Flughafen ein. Marschall Kvaternik wurde im Auftrage des Reichsaußenministers von Unterstaatssekretär Wermann begrüßt.

Marschall Kvaternik legte am Sonntag mittag am Ehrenmal einen Kranz nieder. In seiner Begleitung befanden sich unter anderem der kroatische Gesandte in Berlin, Dr. Benzon, sowie der Stadtkommandant der Reichshauptstadt, Anshilichewi, fand vor dem kroatischen Staatsmann ein Weidenmännchen statt.

### Die flämische Freiwilligenlegion

Welles, 20. Juli. In allerhöchster Zeit wird die flämische Freiwilligenlegion im Kampf gegen den Bolschewismus eingesetzt werden. Sie wird die Uniform der Waffen-SS tragen, jedoch nicht mit dem Adler-Zeichen, sondern mit einem Sonnenrad. Die Freiwilligen werden einen Eid auf Adolf Hitler als den Führer aller Germanen und gleichzeitig ein Treuegelöbnis an das flämische Volk ablegen.

### Freiwilligenkorps Dänemark in Marsch geht

DNA Kopenhagen, 20. Juli. Das erste Bataillon des Freiwilligenkorps Dänemark wurde am Samstag in Marsch gesetzt. Bei einem Abschiedsappell, zu dem das Bataillon angetreten war, hielt der Kommandant des Freikorps, Oberstleutnant Kroffing, eine kurze Ansprache an die Freiwilligen, in der er u. a. sagte: „Wir danken Deutschland, daß es uns in dem Kampf gegen Sowjetrußland teilnehmen läßt. Unsere Aufgabe ist es, für das neue Europa und Dänemarks Sache gegen den Kommunismus zu kämpfen. Es geht nicht an, daß die dänische Nation zu Hause sitz und tatenlos zusieht, während im übrigen ganz Europa für eine Sache kämpft, die auch die unsere ist.“

Friedliche Marschmusik wechselte ab mit dem Gesang der Tausende, die sich zum Abschied eingelunden hatten und die ein patriotisches Lied nach dem anderen anstimmten. Rufe wie: „Schlagt die Bolschewisten, schlägt die Juden, währt Dänemarks Waffenwehr!“ klangen dazwischen.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die bulgarischen Staatsmänner unterwegs nach Rom. Der bulgarische Ministerpräsident Dr. Ziloff, der Außenminister Dr. Popoff und ihre Begleitung passierten am Sonntag früh auf ihrer Durchreise nach Rom die kroatische Hauptstadt. Während des Aufenthalts in Agram trafen sich auch der kroatische Außenminister Dr. Vorlowitsch und verblieb bis zur Weiterreise in herzlicher Unterhaltung mit den bulgarischen Staatsmännern.

Wieder 72 Kommunisten in Frankreich verhaftet. In Troyes, südöstlich von Paris, unternahm die Polizei eine Großaktion gegen die Kommunisten, die in der letzten Zeit verbotene Agitation betrieben. 600 Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen und umfangreiches Agitationsmaterial gefunden und beschlagnahmt. 72 Kommunisten wurden verhaftet.





### Eine Angstmaßnahme der Sowjets

Wieder politische Kommissare im Heer

Durch einen Erlass der Sowjetregierung ist in allen Truppenteilen der Sowjetarmee die Einrichtung der politischen Kommissare wieder in vollem Umfange eingeführt worden, eine Maßnahme, die, kurz gesagt, die ganze Wehrmacht unter den Terror der G.P.U. stellt. Während die Moskauer Heeresberichte bisher das angestrebte Bemühen verraten, die Schwere der Niederlage der Sowjetarmee zu verkleinern, so lagert eine Niederlage überhaupt zu leugnen, zeigt nun diese neue Maßnahme, daß man in Moskau leitenden Kreisen den schweren Ernst der Lage klar erkannt hat. Die Folgerung, die Stalin und seine Volkskommissare aber daraus ziehen, ist, daß die gesamte Sowjetarmee nun unter die Aufsicht und den Terror von Kommissaren gestellt wird, die nichts anderes sind als die Agenten der G.P.U. mit der Vollmacht, in alles hineinzuverschnüffeln und hineinzureden, was die Truppenführer anordnen — ganz wie im Bürgerkrieg, der dem politischen Kommissar eine unbegrenzte Macht in der Truppe gab. Sie haben also Angst vor der völligen Niederlage und suchen sie durch Terror zu bannen.

In der Verordnung über die jetzt getroffene Maßnahme heißt es, daß der Kommissar als Vertreter der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung für die Durchführung der militärischen Aufgaben die volle Verantwortung trägt. Scheinbar soll der Kommissar also die Heeresleitung unterstützen, indem er für die Durchführung der militärischen Aufgaben sorgt. Die Wirklichkeit ist aber anders. Welche Rolle bleibt da noch dem Offizier? Der Kommissar hat über Willkür in den Truppenteilen und auch über Verfehlungen der Kommandeure zu berichten. Das bedeutet nichts anderes, als daß der Kommissar nach Gutdünken jeden Truppenführer der Schuld an Willkür und Verfehlungen, die in Wirklichkeit dem ganzen System zuzuschreiben sind. Er kann auch unerschuldete Niederlagen, die sich einfinden durch die Überlegenheit der deutschen Truppen erklären, als Verfehlungen eines oder mehrerer Kommandeure darstellen, deren Schicksal dann leicht zu erraten ist. Der Kommissar ist ferner angewiesen, die Stimmung der Truppe zu beeinflussen, gegen Feiglinge und Panikmacher vorzugehen und überhaupt für strengste Disziplin zu sorgen. Wenn dies schon die Autorität der Kommandeure auf schwerste erschüttert, denn das wäre doch eigentlich ihre Aufgabe, so wird das Offizierskorps noch mehr herabgewürdigt durch die Tatsache, daß alle Befehle der Kommandeure auch vom Kommissar gegengezeichnet sein müssen.

Es ist also eine Maßnahme der Angst, der Verzweiflung der Sowjets, schreibt die „König-Zeitung“. Sie können sich keiner Täuschung mehr darüber hingeben, daß sich Zerfurchungen, Erscheinungen im Heer als Folge der fortgeschrittenen Niederlagen bemerkbar machen. Daß diese eine Schuld des Systems des Bolschewismus sind, wollen sie natürlich nicht zugeben und schieben deshalb die Schuld den Kommandeuren zu, denen es nicht gelungen sei, die Disziplin und die Einsatzfreudigkeit der Truppe zu erhalten. Aus Verzweiflung greifen sie zum letzten Mittel des Bolschewismus, dem Terror. In letzter Minute soll der politische Kommissar der Kette werden, der Disziplin und Einsatzfreudigkeit durch Terror erzwingen soll. Als ob Einsatzfreudigkeit durch Zwang erzeugt werden könnte! Der russische Soldat wird einfließen durch die Drohung mit der Pistole der G.P.U. in die Schlacht geschickt, die seinen Untergang bedeutet, weil keine Aussicht auf einen Sieg mehr besteht. Deshalb heißt es in dem Befehl, daß der Kommissar verpflichtet ist, „erbarmungslosen Kampf gegen Feiglinge, Panikmacher und Deserteure zu führen, mit harten Händen die revolutionäre Ordnung und die Kriegedisziplin zu schaffen“. Verrat wird also überall gewollt, und er soll schon an der Wurzel vernichtet werden. Das Instrument aber ist der weißrussische Kommissar, wie er zwar bisher auch schon bestand. Seine Autos, seine Teppiche, seine eingebaute Schränke mit Damenwäsche gefüllt, sind in die Hände unserer vorrückenden Truppen gefallen, während die Insassen mit ihren Damen vorfußschießend die Flucht ergriffen hatten. Sie sollen also berufen sein, eine Flucht zu verhindern und den Kampfesmut aufrechtzuerhalten. Sie sollen die Truppen für den Kampf gegen den Feind begeistern! In besonders ersten Augenblicken des Kampfes sind sie verpflichtet, durch Beispiele persönlicher Tapferkeit und Mutes den Kampfesgeist der Truppen anzufeuern, um die widersprüchliche Durchführung der Kampfbesehle zu erreichen. So sagt der Befehl, die Wirklichkeit aber zeigt, daß sie zuerst das Heer gepöbeln ergriffen haben. Andererseits aber wird gemeißelt, daß der Vorherrscher des Obersten Rates, Kalinin, den Truppenkommandeuren habe mitteilen lassen, die Kommissare hätten höchste Vollmacht und könnten gegebenenfalls alle Offiziere und Soldaten, die sich den Anordnungen der Kommissare widersetzen, erschließen. Damit kommt neben dem ertäglichen Erlass der Terror zum klaren Ausdruck. Das ist ein wahrhaft köstliches Beginnen, das berufen sein soll, den Sieg noch zu erzwingen!

### Schwabenhumor

(Schluß)

Von einem schwäbischen Original heißt es, als er Soldat war, habe er einmal zu seinem Major gesagt: „Heer Major, kann ich Sie mal unter drei Augen spreche?“ — „Unter drei, wie? unter drei Augen?“ — „Ja, bei dem, was ich Ihnen sage will, müßten Sie schon ei Aug jubude!“ — Ueberhaupt findet man, was man mit Bauernschläue bezeichnet, beim Schwaben in hervorragender Höhe. Man hat einen eigenen Ausdruck dafür, man nennt es „Tulj“. Ist das nicht eine geniale Wortprägung, eine wunderbare Lautmalerei? Man zieht bei dem Wort direkt die Nase kraus und zwinkt die Augen zusammen, wie es dieser äußerst knappe Bauer getan haben mag. Zum Farmer kommt ein Bauer und sagt: „Oh, Herr Farmer, i mach mer solche Borwüß, glaube Se mir, i kann vor Gewissensbiß gar nemmer schlafe, es druck mi scho a so, Herr Farmer, i han nämlich dem Karle a Sau g'hoib. I woiß gar net, wie's zungange is, aber jetzt isch a'hoche, ond i kann's ehni doch net sage, soncht ersicht's des ganze Dorf ond na schaut mi loimer mer an. Ach, Herr Farmer, helfe Se mer doch, i ben ja so unglücklich!“ Der Farmer, nachdem er ihm heilsame Lehren gegeben, daß man so etwas eben nicht tun dürfe, und alle Schwüre für eine endgültige Besserung entgegengenommen hatte, sagte: „Jetzt poss' auf, Gustav, die Sache bringen wir schon wieder in Ordnung. Was isch so eine Sau wert?“ — „Ja, achsig, Markt muß man schon rechte.“ — „So, dann bringst du mir morgen achsig Markt, ich gebe sie dem Karle für die Sau, und kein Mensch erfährt, wer es gewesen is!“ Am andern Morgen kommt der Bauer und legt dem Farmer 240 Markt auf den Tisch. Der reißt die Augen auf: „Ja, Gustav, was willst du denn mit 240 Markt?“ — „Ja, wissens, Herr Farmer, heut nacht hat's mer so'n Kuh net lasse, i ben uss'fande ond ben zum Karle nüber ond han dem seine zwai andere Säu an noch g'hoib, so billig konn i nie wieder zu Säu!“

England hat nach jeder Niederlage den verantwortlichen General in die Wüste geschickt. Die Sowjets aber versuchen, mitten in der Schlacht, in die sie ihre letzten Reserven schon hineingeworfen haben, ein Strafgericht am Offizierskorps der Sowjetarmee zu vollziehen. Blutiger Terror, wie er die ganze bolschewistische Revolution beherrscht hat, soll auch, wo ihre Herrschaft sich dem Ende zuneigt, die letzte Rettung sein.

### Schlüßelburg, der Kerker in der Niewa

Die Ladoga-Kanäle haben hier ihren Kreuzungspunkt

Ein wichtiger Schlüsselort istlich von Petersburg ist die alte Festung Peters des Großen. Dort, wo die Niewa den Ladogasee verläßt, etwa 80 Kilometer östlich von Petersburg, ragt mitten im Strom eine Insel auf. Seit über 600 Jahren ist sie fast bewohnt. Der Großfürst Daniilowitsch von Nowgorod legte sie im Jahre 1233 in den Verteidigungszustand, als er einen Krieg gegen die Schweden führte. Die Insel erhielt den Namen Oreschet, das heißt Rüchsen, weil Fürst Daniilowitsch meinte, die Schweden würden hier eine harte Flug zu landen haben. Tatsächlich konnten sie trotz mancherlei heftiger Versuche volle 25 Jahre der Inselbesetzung nicht heer werden, dann aber kam der König Magnus, ließ Schiffe aus Ufer rufen und eroberte das Bollwerk nach juchbaren Kämpfen. Er hatte viel Rot auszugeben, ehe er den Sieg erfocht, deshalb gab er der Insel den Namen Rödberg. Ueber 300 Jahre war diese Niewa-Insel ein Zankapfel zwischen den Schweden und den Moskauer Jaren; der Besitz wechselte immer wieder; dann führte Peter der Große im Jahre 1702 den entscheidenden Schlag. Er legte sich endgültig fest, aus Rödberg wurde Schlüßelburg, und das sollte bedeuten: hier liegt der Schlüssel zur Beherrschung des Meeres. Das galt sowohl für den Ladogasee als auch für den Finnischen Meerbusen, denn Peter strebte nach einem „Zankel zur Offsee“, und er hat dann ja auch die Stadt Petersburg gegründet, am den Ansehluß nach Weissen zu sichern.

Man muß bei Schlüßelburg die Stadt von der Festung unterscheiden. Die Stadt liegt auf dem südlichen Ufer der Niewa. Sie hat zwar nur 6000 Einwohner, aber ihre wirtschaftliche Bedeutung ist größer als die der umliegenden Städte. Bei Schlüßelburg münden nämlich die Ladogakanäle in die Niewa und deshalb muß der ganze Warenverkehr zwischen Petersburg und der Wolga und der Düna über diesen Kreuzungspunkt geleitet werden. Wenn die Schiffe die Fahrstraße zwischen der Stadt und der Insel durchgezogen, betreten sie sich jedesmal und waren froh, wenn sie die Türme und die finsternen Mauern der Festung hinter sich hatten. Die Schlüßelburg war ein Ort des Schreckens.

Meterdicke Quadern sind aufeinander getümmelt. Die Kasematten liegen tief unter dem Wasserpiegel. Seit Peter dem Großen ist die Schlüßelburg ein Gefängnis für schwere Verbrecher und für politische Häftlinge. Wenn die Niewa Hochwasser führt, drückt es den Grundwasserspiegel so stark herauf, daß die Kellergewölbe der Schlüßelburg fast bis an die Decke gefüllt sind. Das Volk erzählt sich, daß die Gefangenen, die in diesen Kellern saßen, zu Hunderten ertrunken sind. Das war oft eine bequeme Methode, sie ohne Gerichtsbarkeit zu beseitigen. Wenn das Hochwasser ausblühte, wurden mitunter zum Zwecke der „Räumung der Kerker“ die Schleusen geöffnet, so daß die Fluten der Niewa ungehindert in die tiefergelegenen Kasematten einströmen konnten. Wer in die Schlüßelburg eingeliefert wurde, kam nicht mehr lebendig heraus; das war ein Glaube, den die Jaren nicht aus dem Volk herausdringen konnten. Der letzte Romanow, Zar Nikolaus, hat dann im Jahre 1906 verfügt, daß die politischen Gefangenen aus der Schlüßelburg in andere Gefängnisse zu übersiedeln seien. Von da an bis zum Weltkrieg blieben nur Kriminalverbrecher in der Festung auf der Niewa-Insel, aber die waffergefährdeten Kellerräume darfen nicht mehr mit Sträflingen besetzt werden.

### Tommys setzten die weiße Fahne

Seltene Beute zweier deutscher Flugzeug-Besatzungen — Flieger brachten bewaffnetes englisches Jagdflugzeug (Schnellboot auf)

Von Kriegsberichterstatter Albert Klapprott

DNB... 18. Juli. (PK.) Auf unserem Gefechtsstand im besetzten Gebiet hat an der Küste jenseit der Weiler des Telefons. Der Offizier vom Dienst nimmt den Hörer, telefoniert einige Minuten. Als er ablässt, strahlt er vor Freude. „Donnerweiter, das haben die aber prima gemacht“, sagt er, ehe er uns berichtet, daß die Staffel in Sch. ein britisches Jagdflugzeug-Schnellboot erbeutet hat. Kurze Zeit später flog bei Leutnant Br., der mit Oberleutnant P. zusammen das englische Schnellboot erwischt hatte. Was er mir über das Gescheh mit dem englischen Schnellboot erzählte, zeugt für den Schneid unserer Flieger. Bei einem ihrer üblichen Flüge hatten die Flieger weit draußen

auf der Nordsee ein englisches Schlauchboot mit drei Insassen aufgefunden. Ueber dem treibenden Boot wurde ein größeres viermotoriges Stirling-Bombenflugzeug, das offenbar die Position des Bootes nach England gesunk hatte. Die Stirling wurde von den Fliegern angegriffen und erfolgreich beschossen; ein hinzukommendes deutsches Flugzeug gab ihm schließlich den Rest; der große Bomber stürzte ab und versank rasch in den Fluten. Die drei Engländer im Schlauchboot, die den ganzen Luftkampf mit angesehen hatten, wurden durch ein Seerettungsflugzeug eingeholt.

Da anzunehmen war, daß die Tommys etwas zur Bergung der inzwischen gefangenen Schlauchbootbesatzung unternehmen würden, starteten die Besatzungen Oberleutnant P. und Leutnant Br. mit ihren Arado-Flugzeugen nach einiger Zeit und flogen zur Abturzstelle des Stirling-Bombers. Hier trafen die Flugzeuge auf ein ziemlich schnell laufendes großes Motorboot, das bei Inähtkommen sofort Rückwärtsfuhr und bei weiterer Annäherung der beiden Flugzeuge plötzlich MG-Feuere auf die deutschen Flugzeuge eröffnete. Die Besatzungen, die das unablässig treuende Boot als Engländer erkannten, gingen im Tiefsflug überseits zum Angriff über. Mit Höchstgeschwindigkeit versuchte das Schnellboot in ständig wechselndem Kurs aus dem wirksamen Feuer der beiden Flugzeuge zu entkommen. Etwa 15 bis 20 Minuten lang währte der Kampf, dann sah eine abgeworfene Bombe so dicht an dem Fahrzeug, daß sie offenbar Ruderhaken verursachte. Die Briten setzten daraufhin die weiße Flagge — der Kampf war entschieden.

Leutnant Br. ging neben dem Boot auf das Wasser nieder und nahm sich einen Mann der Besatzung — es war der Funker — an Bord, als Siegestrophäe wurde zudem die Flagge des Flugzeuges mitgenommen. Am nächsten Morgen, früher ging es nicht, da es spät geworden war, führten die beiden Arados ein deutsches Seerettungsflugzeug zu dem treibenden Boot hinaus, das die weiteren fünf Ueberlebenden des Kampfes an Bord nahm, ein Toter blieb zurück. Die Flieger sahen sich ihre Beute zunächst einmal gründlich an. Es war ein ganz modernes englisches Schnellboot, von dem man lediglich die Torpedoborste entfernt hat. Zwei MGs in Türmen kennzeichneten jedoch eindeutig den durchaus kriegerischen Charakter des Bootes. Die MGs der Engländer hatten in dem Flugzeug der Leutnants Br. Treffer im Schwimmer sowie in der Bordbord-Tragfläche erzielt. Das Feuer der deutschen Flugzeuge aber hatte auf dem Deck des Schnellbootes verheerend gewirkt. Die MG-Stände waren zusammengebrochen, ebenso das Ruderhaus; alles war mit Glascherben und Holzstücken überfüllt. Auch die Motorenanlage des Bootes hatte Treffer bekommen. Die Besatzung bestand aus einem Offizier und sechs Mann. Die Gefangenen machten einen sehr ableidergschlagenen Eindruck. Sie waren erkrankt, als man ihnen mitteilte, daß die drei Engländer in Schlauchbooten, zu deren Sicherung sie ausgelassen waren, sich längst in deutscher Gefangenschaft befänden.

Die Arado-Leute sind mit Recht sehr stolz auf ihren ungewöhnlichen Fang, der inzwischen von einer Einheit der Kriegsmarine sichergestellt und in einen deutschen Hafen eingeschleppt worden ist.

### Churchill und der Bolschewismus

Churchill: In einer Versammlung in der Stadthalle von Battersea am 11. Dezember 1925:

„Hinter dem Kommunismus steht Moskau, jene dunkle, finstere teuflische Macht, die in der Welt erschienen ist. — Eine Bande von Weltverächtern. Diese Plage der Menschheit richtet alle ihre Bestrebungen darauf, alle zivilisierten Länder zu versenken und jede Nation zu dem Grab des Elends hinabzubringen, in das sie das große Volk Rußland hineingeführt haben.“

(Quelle: „Times“ 12. 12. 1925.)

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

Jugendstottrupps in Finnland. Auf Initiative des Ingenieur-Majors Kuolassoitte sind in Finnland Jugendstottrupps gegründet worden, die die Aufgabe haben, den wachsenden Bedarf an Arbeitskräften wirksam zu unterstützen und in Sonderdiensten Verwendung zu finden. Der Stabsführer der Reichsjugendführung, Heimut Wöckel, sandte ein Begrüßungstelegramm.

Gewaltige Brände in den USA-Staaten. In den riesigen Wäldern des amerikanischen Westens wüten, wie Associated Press meldet, gewaltige Brände, die zum Teil durch Unachtsamkeit verursacht wurden und die sich infolge der langen Trockenheit schnell ausbreiten. Aus den Staaten Montana und Idaho wurden 181 Waldbrände gemeldet und aus dem Staat Washington sogar 200, von denen der größte Teil bereits 5000 Acres zerstörte. Lastwagen mit Lautsprechern durchfahren die Stadt, um die Zivilbevölkerung zum freiwilligen Feuerlöschdienst aufzufordern.

andererseits eine der modernsten und fortschrittlichsten Städte. Außerdem ist Stuttgart als Stadt der Auslandsdeutschen die größte Stadt der Erde, hat etwa 30 Millionen Einwohner, die Auslandsdeutschen natürlich mitgezählt.

Es gibt wirklich keinen Winkel der Erde, wo nicht Schwaben zu finden wären. Und das Eigenartige ist, die Schwaben in Amerika z. B. sind viel schwäbischer als die Schwaben in Schwaben. In einem alten Scherz heißt es: Als Kolumbus seinerzeit nach Amerika fuhr, in der ersten Abfahrt, das selbe zu entdecken, war seine Mannschaft aus Angehörigen der verschiedensten Länder zusammengesetzt. Da waren Portugiesen, Spanier, Franzosen, Deutsche — natürlich auch Deutsche, es mußte ja auch gerubert werden —, und als sie in Amerika angekommen waren und die Indianer sie freundlich begrüßt hatten, bekam die ganze Belegschaft Ausgang. Zur vorgeordneten Stunde waren sie alle wieder zurück, nur der Schwabe fehlte. Nach ein paar Stunden kam er endlich und sagte: „Entschuldigen Sie, Herr Kolumbus, ich hab' einen Landsmann 'troffe!'“

Wenn der Schwabe aber alt wird, dann kommt die große Sehnsucht über ihn, und ermüdet in Ruhe und Beschaulichkeit seinen Lebensabend in der Heimat zuzubringen. Mit ein paar Gleichgesinnten zusammenschließen beim einheimischen Wein, der doch viel besser schmeckt als das teure Zeug in der großen Welt. Sich verstehen, ohne viel Schwätzen und dann wieder einen haben. Man bekommt doch etwas Angst vor dem, was noch kommen könnte, und vor allem vor dem, was noch ganz bestimmt kommt. Und schon deshalb kann es nicht schaden, wenn man noch einen „Luft“. Mit dem Tode beschäftigt sich der Schwabe oft, und wenn man zu einem alten Mann sagt, er sei aber doch noch sehr rüstig, so kann man die Antwort bekommen: „Jaja, aber es reicht schon arg nach Tannenholz“. Man betrachtet das Ende, das unvermeidlich ist, von allen Seiten, von der philosophischen, wie von der profanischen, denkt etwa darüber nach, wieviel Leute es geben wird und wieviel Kränze — und kommt als hochachteter Bürger vermutlich zu einem sehr befriedigenden Ergebnis.

vögele dem Postamt. Goethestr. 24. 3/4 jähriges Kinde Mairer im Tal Fehler gen

### Unsere Flakartillerie

#### Ein Nachmittag bei den Schützentruppen der Heimat

Nicht von den siegreichen Taten unserer Flak soll dieser Bericht erzählen — kennen wir sie doch alle aus den DKB-Berichten —, sondern von dem Einsatz beim Schutz der deutschen Heimat, von dem Dienstes ewig gleichgestellter Uhr, von der Geduldsprobe des Wartens und der Bedeutung dieser Waffengattung, die ihren abgekürzten Namen „Flak“ von ihrem Geschütz, der Flieger-Abwehr-Kanone, erhalten hat. Einer Einladung des Befehlshabers und Kommandierenden Generals im Luftgau VII, des Generals der Flakartillerie Jenetti, folgend, hörten Vertreter der Presse einer süddeutschen Stadt zunächst in zwei Vorträgen Grundlegendes über diese junge Waffe. Der Kommandierende General umtrieb in seiner Ansprache die Aufgaben der Flakartillerie, zeichnete ihren Einsatz an den Grenzen, an der Front und in der Heimat und legte die Wichtigkeit und Vielseitigkeit dieser Arbeit dar, die in den letzten Jahren im Laufe des Krieges mannigfaltige Wandlungen, Vertiefungen und Erweiterungen erfahren hat. Mit den Fliegern zusammen hält die Flak die Wacht über dem Luftraum. Ziel dieser Tätigkeit ist, den Einsatz zu erschweren und womöglich die feindlichen Flieger durch Abschuss zu erledigen. Im Feindgebiet und beim Vorstoß wird die Flak auch gegen Erdziele verwandt. So haben sich z. B. die Flakstellungen besonders gegen Panzer hervorragend ausgezeichnet und schon ein Dutzend von Ritterkreuzträgern nennt die Flak mit Stolz als die Ihrigen. Der Einsatz der Flakartillerie in der Heimat zum Schutz der deutschen Städte ist nicht minder wichtig. Er fordert ein hohes Maß von Geduld und Ausdauer, stetige Bereitschaft und Beweglichkeit, insgesamt harten Dienst. Tag und Nacht sind die leichten und schweren Geschütze der Flakbatterien zu jeder Minute bereit, Feindflugzeuge abzuwehren, diese am gesicherten Bombenwurf zu verhindern und sie möglichst abzuschießen. Dieser dauernde Beobachtungs- und Bereitschaftsdienst stellt hohe Anforderungen an Gesundheit und Nerven, erfordert dauernde Übung am Geschütz und auch Spezialkenntnisse. Denn neben der Tätigkeit des Schießens ist nicht weniger wichtig das Handeln von Beobachtungs- und Messinstrumenten. Der General setzte sich für die junge Waffe ein, die sich noch nicht einer Tradition durch Geschlechter hindurch erfreut, wie es bei anderen Waffengattungen des Heeres der Fall ist, wo Vater und Großvater schon im selben Regiment gedient haben. General Jenetti wünschte, daß unsere jungen Männer der neuen Waffe Verständnis und Hingebung entgegenbringen, daß sie sich auch freiwillig zu diesen schönen und großen Aufgaben beim Schutz der Heimat melden, zumal auch die Offiziers- und Unteroffizierslaufbahn beste Aussichten bietet.

Nach diesen prägnanten Ausführungen des Generals erläuterte in einem Vortrag Hauptmann Kieger den Einsatz der Flak im Heimatgebiet näher. Schon lange ehe die Luftschiffstrenne die Bevölkerung warnt, weiß die Flakartillerie von dem Anflug feindlicher Flugzeuge und lebt an ihren Geschützen bereit, auch an den Scheinwerfern, wenn es dunkel ist. Erfolgt der Angriff bei Tage, so werden die Ziele durch Flugmelder angesprochen und an das Feuerleitgerät der schweren Batterie gemeldet. Dieses Feuerleit- oder Kommandogerät bestimmt die Ziele und ermittelt rechnerisch die erforderlichen Schußwerte. Sie werden telefonisch oder durch elektrisch-optische Übertragung weitergegeben, und bei den Geschützen findet dann eine entsprechende Einstellung auf das Ziel statt. Bei Nacht wird der Standort der Ziele durch Hochtagegeräte festgelegt, die auch den Scheinwerfern — bei den leichten Batterien sind es kleinere — die Richtung des Zieles weisen. Flugziele sind bekanntlich immer schwer zu bekämpfen und zu treffen, namentlich deshalb auch, weil die Flieger als Ziele sehr schnell sind und nur eine kleine Fläche haben. Die schweren Flakbatterien schießen mit Sprenggranaten. Auch wenn kein Volltreffer erzielt wird, tritt durch die Sprengwirkung oft eine Beschädigung des Feindflugzeuges ein und damit die Verhinderung am gesicherten Bombenwurf. Hauptmann Kieger erläuterte auch die technisch-optischen Schwierigkeiten. Wenn z. B. das feindliche Flugzeug 6000 Meter entfernt ist, so braucht der Schall 20 Sekunden, bis er an das Ohr des Beobachters dringt. In dieser Zeit legt aber das Flugzeug 3000 Meter zurück. Dies aber muß wieder bei der Errechnung des Zielpunktes in Rechnung gestellt werden. An Hand von Karten und schematischen Zeichnungen wurde gezeigt, wie die zum Schutz einer Stadt oder eines Wertes aufgestellten leichten und schweren Batterien in ihrem Schuß- und Zielfeld sich ergänzen, um den Luftraum zu sichern.

Einen Einblick in die praktische Arbeit der Flakartillerie gab die Besichtigung eines leichten Flakzuges, der

#### Tag und Nacht gehts vorwärts

in erschöpfendem Marsch auf Straßen, die bei trockenem Wetter unter dicken Staubschichten liegen oder nach Regengüssen ein tiefer Morast sind. Jede kurze Rast wird da zum Schlafen ausgenutzt. (F.R. Caspar, Freisehoffmann, Jander-M.K.)



zur Sicherung eines Objekts am Rande der Stadt aufgestellt ist. Die Verteilung der Geschütze des Zuges auf leicht ansteigenden Feldern ist vorzüglich in Aufstellung und Tarnung. Das leichte Flakgeschütz wurde von den Bedienungsmannschaften in einem Geschützgerätekasten vorgeführt. Flieger in der Luft bildeten eine wirksame Fiktivdarstellung. Mit soldatischer Schnelligkeit und geradezu automatischer Sicherheit wurden die zahlreichsten Handgriffe und Errechnungen vorgenommen und das Ziel bekämpft. Ferner wurde das Zerlegen des Geschützes und das Wiederaufbauen an anderer Stelle vorgeführt, was gleichfalls mit großer Flügigkeit vor sich ging. Ebenso wurde die Arbeit am kleinen Scheinwerfer gezeigt. Hell schien die Sonne und der Schweiß rann den Artilleristen von der Stirne. Kar im Alarmzustand befindet sich die Bedienungsmannschaft am Geschütz, im Bereitschaftsdienst steht nur ein Mann als Beobachter Wache, während die anderen Soldaten in den benachbart gelegenen Baracken in Bereitschaft liegen. Die Einrichtung dieser Baracken ist vordringlich an Einteilung und Sauberkeit. Der Dienst ist streng und erfordert viel Geduld und Ausdauer in der ständigen Beobachtungs- und Feuerbereitschaft.

Die Besichtigung der Stellung einer schweren Flakbatterie, die im Umkreis der Stadt in einer leichten Walde mit 4 Geschützen aufgestellt war, vermittelte einen Einblick in die Wirksamkeit dieser Waffe und ihrer Geräte. Es sind dies die langrohrigen schweren Geschütze mit ausgezeichneten Messapparaten, großen Scheinwerfern und Hochtagegeräten. Der

Stützpunkt einer solchen Batterie ist das Kommandogerät, ein Wunderwerk technischer Präzisionsarbeit, das Ziel und Feuerwirkung errechnet und dies zugleich den anderen Geschützen weiterleitet, teils auf optischem Wege, teils durch Fernsprecher. Die Vorführung eines Batterieregierens zeigte die Flügigkeit, was nur durch tägliche Übung erreicht wird. Rasche Auffassungsgabe und geistige Beweglichkeit wird von jedem gefordert. Durch Austausch von Batterien zwischen Front und Heimat einerseits, ruhigen und besonders luftgefährdeten Gebieten andererseits wird der Geschützwert der Flakeinheiten übersteigert, aber auch den jungen einjährig-dienstlichen Soldaten selbst die notwendige Abwechslung und Erprobung im Dienste geboten.

Ein Beispiel dafür, wie die Flakartilleristen sich selbst die Pausen- und Ruhestunden in ihrer Freizeit gestalten, gab eine Unterhaltungskunde im Gemeinschaftsraum der Batterie, nachdem zuvor schon ein Musikorchester der Flak durch Marsche und flotte Weisen die Einförmigkeit des Dienstes belebt hatte. Klavierspieler, Violinkünstler, Sänger und Komiker gestalteten ein Unterhaltungsprogramm soldatischer Prägung. Flaksoldaten würgten die Stunde mit Vorbereitungen aller Art, wiederum ein Beweis für die Fliegigkeit und geistige Höhe unserer deutschen Menschen. In einer prägnanten Schlussansprache führte der Kommandeur noch einmal vor Augen, wie unsere Flakartillerie im vollen Dienste für das Vaterland sich in der Front und in der Heimat einsetzt. Die Götze aber verließen mit der wertvollen Erkenntnis der soldatischen Gemeinschaft der Flak, bei der Offiziere und Mannschaften in kameradschaftlicher Verbundenheit ihr Bestes im Heimatkriegsgebiet leisten, die Frontplätze und Lebensschicksale eines Heeressteiles, der auch die Liebe und Beachtung weitaus vieler Volksgenossen verdient. J. Tr.



(Heinke, Jander-M.)

#### Kroatien und seine neue Hauptstadt

Die Staatsführung Kroatiens beabsichtigt die Hauptstadt in das Innere des Landes zu verlegen. Dafür aussersehen wurde die Stadt Banja Luka, die ungefähr 30 000 Einwohner zählt. Zagreb, die jetzige Hauptstadt, liegt zu ungünstig an der Grenze, wird aber wohl der kulturelle Mittelpunkt Kroatiens bleiben.

#### Wind im Kornfeld

Von Erna Taege

Im hohen Mittag liegt das Feld, nur dann und wann ein Lüftchen geht, das kaum die grünen Halme wellt und wie ein Atemzug verweht.

Schon neigen sich die Ähren tief, der Hügel wölbt sich rund und schwer. Da springt ein Boden drüberher vom Schatten, der feldwärts liegt;

ein Schauer wirft sich in das Korn, jäh schrillt ein Vogelstreich im Dorn — in breiten Wellen, Stoß und Stoß, ringt sich die Frucht der Erde los.

Aus: Taege, Erna: „Weg in die Stille.“ 50 Seiten, Ludwig Boggenteiler Verlag, Potsdam, 1940, Kart. RM. 1,50.

## DAS AUGE INDRAS

Kriminal- und Abenteuerroman von ERICH KARL

Übersetzt von: Deutscher Roman-Verlag vom. C. Ullrich, Bad Nauheim (Hörsing)

Da löste sich der Körper meines Freundes in Staub und Asche auf, die langsam herunterrieselten, während das Messer klirrend zu meinen Füßen fiel. Ich hob es auf und drohte in ohnmächtiger Wut dem Gotte, der mir meinen Gefährten genommen hatte. Doch das bronzene Gesicht blieb unbewegt, nur das eine Auge funkelte mich höhnisch und boshaft an.

Meine Augen füllten sich mit Tränen. Ich wandte mich um. Ich wollte fort von diesem Tempel des Grauens. Ich eilte durch die schmale Lücke den Gang hinab, der zur Gabelung führte.

Raum war ich einige Schritte in der Dunkelheit gegangen, da hörte ich ein Brausen und Gurgeln. Gewaltige Wassermassen ergossen sich in reißendem Strom durch den unterirdischen Gang. Willenlos ließ ich mich von den wilden Fluten treiben, die mir bis zu den Schultern reichten. Das Gewitter mußte unermessliche Regemengen herabgebracht haben, die durch dieses Kanalar Rohr abgeleitet wurden.

Wie lange ich mich so vom Strom des Wassers treiben ließ, weiß ich nicht mehr. Ich watete dahin wie durch die Ewigkeit.

Büßlich sah ich über mir klar und ruhig die freundliche Sichel des Mondes am dunklen Himmel. Wie in göttlichem Frieden schwebte eine zarte Wolke mit silbernem Saume über mir dahin.

Da wußte ich es, ich war frei! Beruhet! Ich schritt mit langsamem, rudernden Bewegungen, bis ich den Rand des Teiches erreichte. Ich stieg an das Ufer und schüttelte das Wasser aus meinen Kleidern. Mir war, als schüttelte ich damit das Grauen von mir ab. Die müde Schwere fiel von meinen Gliedern. Ich atmete in großen Zügen die reine Luft und schritt weit aus, dem Süden zu.

„Hierzehn Tage später langte ich in Batna am Ganges an. Auf dem schnellsten Wege reiste ich zurück in die Heimat.“

Fehrman hatte seine Erzählung beendet. Die Erregung des Abenteurers flackerte noch in seinen Augen. Seine Zuhörer saßen unbewegt auf ihren Plätzen. Etwas von dem Unheimlichen war auch auf sie übergegangen. Als erster hatte sich Dr. Wasmuth geföhlt.

„Das ist etwas für die Leser meiner Zeitschrift! Großartig!“ rief er aufatmend und begeistert.

„Dieses Abenteuer steht nicht in meinem Reisebericht!“ wandte Fehrman ein. „Dieses Erlebnis hat mich so aufgewühlt, daß ich eine Schere davon empfand, es gedruckt erscheinen zu lassen. Ich bin innerlich noch nicht frei davon. Wie eine Last bedrückt mich die Tat. Wenn wir auch recht hatten gegen die Menschen, gegen die Wächter des Tempels, so war es doch ein Frevel gegen die Gottheit!“

„Wirst du den Stein verkaufen?“ fragte Generaldirektor Linholt. „Du würdest ungeheuer reich!“

„Nein, ich werde ihn nicht verkaufen“, erwiderte Fehrman bestimmt. „Ein Gesandter der Priester des Tempels hat den Diamanten bereits zurückgefordert. Ich habe lange geschwankt. Jetzt bin ich entschlossen. Ich werde den Stein zurückgeben und den Frevel damit wiedergutmachen. Sonst finde ich doch wohl keine Ruhe.“

Sorgfältig schloß er das Kästchen mit dem Diamanten und trug es wieder hinüber zum Geldschrank.

Die Gäste drängten zum Aufbruch. Keiner hatte Lust, noch länger zu verweilen. Ein unbefangenes Gespräch konnte doch nicht mehr aufkommen.

Walter Wehrsdorf zögerte kurz. Er hatte die Absicht, noch mit seinem Onkel zu sprechen. Vielleicht würde er ihm sofort die erbetene Summe leihen.

Doch Wilhelmine Fehrman trat zu ihrem Bruder und erklärte:

„Ich werde noch einige Augenblicke bleiben, um zu besprechen, was hier geschehen soll, wenn du fort bist.“

So wandte der junge Mann sich um. Vielleicht würde er morgen früh noch eine Gelegenheit finden, mit seinem Onkel zu reden.

Da sah er Erna Vinholt, die ihren Mantel suchte. Gerade wollte er auf sie zueilten, um ihr galant behilflich zu sein, als Dr. Wasmuth den leichten Mantel bereits mit weltmännischer Gewandtheit in seinen Händen hielt.

Aus irgendeinem Grunde empfand Walter einen Groll gegen den Verleger, während er doch sonst dergleichen Aufmerksamkeiten geringfügig verachtet hätte.

Als Dr. Wasmuth ihm daher draußen vorzuschlug, er wolle ihn in seinem geräumigen Wagen mitnehmen und vor seinem Hotel absetzen, lehnte er kühl und höflich ab.

„Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit“, erklärte er abweisend, „aber ich möchte lieber zu Fuß gehen. Das Gewitter wird sich wohl verzogen haben.“

Generaldirektor Linholt ging mit seiner Frau und seiner Nichte ebenfalls zu Fuß die kurze Strecke bis zu seiner Villa, die prunkvoll im Schutze einer hohen Mauer lag.

„Ihr Onkel hat sich gewaltig verändert“, bemerkte Vinholt zu Walter, der sich ihnen angeschlossen hatte. „Früher war er so beherrschend und selbstischer, jetzt dagegen so unruhig und nervös.“

„Das hängt gewiß noch mit seinem letzten Abenteuer zusammen“, erwiderte Walter. „Wenn er morgen den unheimlichen Diamanten dem rechtmäßigen Besitzer zuleitet und dann seine neue Reise antritt, wird er wieder so sicher und ruhig wie früher sein. Ein gutes Gewissen ist nicht nur ein sanftes Ruhelissen; es ist auch der feste Grund, auf dem ein Mann furchtlos und selbstischer kämpfen kann!“

Als er sich gleich darauf vor dem Tore der Vinholtschen Villa verabschiedete, hatte er das Gefühl, als ob der Händedruck Erna Vinholts unmerklich inniger und wärmer gewesen wäre, als er erwarten durfte. Aber vielleicht, so dachte er, war das auch nur eitle Einbildung.

(Fortsetzung folgt)

Bezugspreis monatlich RM. 1,40 einschließlich Post- und Porto und Preis der Einzelhefte 1,20 (einschl. Post- und Porto) Zeitungsabnehmer



Das Ober...  
Im Sü...  
wändige...  
An der...  
Kampfh...  
jener feind...  
Verkauf.

Im Ka...  
die Luft...  
zwei Frach...  
Schnellbo...  
an der sch...  
Flugplä...  
In R...  
tische Art...  
sam mit Bo...  
Jagdblu...  
Bei Berl...  
in den H...  
zugreifen...  
boote und...  
Bettliche...  
einigen Or...  
bomben. Die

#### Der ita...

Bomben auf...

DRK. Rom...  
Montag hat...  
Das Haupt...  
In der Rad...  
hufen von R...  
In Kor...  
feindlicher...  
Stellungen...  
haben Batri...  
diert. Deut...  
feindlichen...  
abgeschlo...  
Britische...  
unternommen.

In Oke...  
Kohlefeld...  
In der K...  
Keapel...  
Soldaten der...  
der Bevölker...

#### Nach de...

Zahlreiche...  
Bitterung bei...

Berlin, 21...  
Kommissar...  
missaren hat...  
erschienen...  
vermehr...  
Wärsen geht...  
zwischen der...  
Ten Tagen...  
Bei den all...  
eingelichten...  
Kommissare...  
und Regim...  
lentel einged...  
tische Kommi...  
Artilerie-Reg...  
schiff der N...  
anderen Kom...  
zum Tode ver...  
jedoch die...  
Bei der Tru...  
Erregung...  
Erschießung...  
und ihren...  
bestanden. An...  
junge Etapp...  
stern in feder...  
bereits zu off...  
laminierte ge...

#### Neue Ge...

Gym. und...  
Iom

Hanbul, 21...  
Präsidentium...